

Corona, Gender und Forschungsförderung Das Antrags- und Begutachtungsverhalten von Wissenschaftlerinnen im ersten Jahr der Coronavirus-Pandemie

Seit gut einem Jahr bestimmt das SARS-COV-2 Virus das gesellschaftliche Leben und den beruflichen Alltag. Von den damit verbundenen Einschnitten bleibt auch die akademische Welt nicht unberührt. Befürchtet wird insbesondere, dass durch die Pandemie Wissenschaftlerinnen im Vergleich zu Wissenschaftlern stärker beansprucht werden und weniger Zeit für die Forschung bleibt. Auf lange Sicht besteht die Sorge, dass sich dadurch Karrierehemmnisse für Frauen im Wissenschaftssystem ergeben. Gleichzeitig hat die Pandemie für einen beispiellosen Forschungsschub gesorgt, vor allem für Projekte im Zusammenhang mit Corona. Anlässlich dieser Diskussion werden im vorliegenden Infobrief deskriptive Statistiken aus der DFG-Antragsbearbeitung vorgestellt. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, inwieweit sich im Zeitraum der Coronavirus-Pandemie geschlechtsspezifische Unterschiede im Antrags- und Begutachtungsverhalten bei der DFG erkennen lassen.

1 Studienlage und Fragestellung

Seitdem die Weltgesundheitsorganisation den Coronavirus-Ausbruch im März 2020 zur Pandemie erklärte, haben sich die Arbeitsbedingungen großer Teile der Gesellschaft – einschließlich des Wissenschaftssystems – tiefgreifend verändert. Einerseits hat die plötzliche Umstellung auf Heimarbeit verbunden mit zeitweiligen Schließungen von Schulen und Kindertagesstätten und die Neuorganisation von Pflegeaufgaben viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor große Herausforderungen gestellt (Viglione, 2020). Die Aufteilung der Mehrarbeit – in Form von erhöhtem Betreuungsaufwand („Care-Arbeit“) oder häuslicher Arbeit – begleitet seither die Debatte um die Gleichstellung der Geschlechter (Staniscuaski et al., 2020). Andererseits konnten bestimmte Forschungsthemen nicht weiterverfolgt werden, da internationale Reisen oder Laborkapazi-

täten durch die Pandemie-Situation beschränkt waren.

Zugleich hat die Coronavirus-Pandemie der Forschung einen deutlichen Schub verliehen. Nicht nur befasste sich die weltweite Gemeinschaft der Forschenden mit möglichen Impfstoffen, Therapien sowie der Effektivität der aktuellen Eindämmungsmaßnahmen. Auch in anderen Themenbereichen wuchs der Forschungsschub. So verzeichnen im Anfangsstadium der Pandemie viele Fachzeitschriften steigende Zahlen eingereicherter Journalartikel. Beispielsweise stieg nach einer Analyse von Squazzoni et al. (2020) zwischen Februar und Mai 2020 die Zahl der eingereichten Artikel bei allen Elsevier-Zeitschriften um rund 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Bei Zeitschriften im Bereich der Medizin betrug der Anstieg sogar 63 Prozent. Auch akzeptierte Review-Einladungen seien im betrachteten Zeitraum für alle Disziplinen um knapp 30 Prozent gestiegen.

Dennoch wurde im Hinblick auf die Forschungsproduktivität bereits sehr früh davor gewarnt, dass die Corona-Krise den „Gender Publication Gap“ verschärfe (z. B. Flaherty, 2020). Zwar ist in der Anfangsphase der Pandemie die Gesamtzahl der eingereichten Artikel gestiegen, der Anteil der eingereichten Artikel von Frauen ist jedoch teilweise zurückgegangen (z. B. Fuchs-Schündeln, 2020; Wiegand et al., 2020). Insbesondere im Bereich der Corona-Forschung selbst wird eine geringere Forschungsproduktivität von Wissenschaftlerinnen beobachtet (Andersen et al., 2020; Cevik et al., 2020). Im Allgemeinen wird der Einfluss der Pandemie auf den Forschungsoutput von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über unterschiedliche Wissenschaftsbereiche und Forschungsthemen hinweg thematisiert. Dies umfasst unter anderem den Bereich der Neuroimmunologie (Ribarovska et al., 2021), Volkswirtschaftslehre (Fuchs-Schündeln, 2020), Sozialwissenschaften (Cui et al., 2020) und die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) (King & Frederickson, 2021). Es gibt außerdem Hinweise darauf, dass besonders Frauen in den frühen Stadien ihrer wissenschaftlichen Karrieren von den Auswirkungen der Pandemie betroffen sind (Vincent-Lamarre et al., 2020).

Von der plötzlichen Umstellung zum Online-Unterricht und der damit einhergehenden zusätzlichen Arbeitsbelastung (Entwicklung von Online-Materialien, emotionale Sorgearbeit für Studenten, etc.) seien deshalb insbesondere die jüngeren und weiblichen Fakultätsmitglieder betroffen, da sie verhältnismäßig mehr Lehr- und Betreuungsaufgaben übernehmen (Viglione, 2020). Hingegen verfügen Fakultätsmitglieder, die hochrangige Fakultätspositionen besetzen, über mehr Zeit für die Forschung, da Gremien-Tätigkeiten oder Beteiligungen an Einstellungs- und Lehrplankommissionen während eines Lockdowns weniger Zeit in Anspruch nehmen (vgl. Kim, 2020).¹

Erste Forschungsergebnisse deuten also darauf hin, dass die Pandemie die Produktivität von Wissenschaftlerinnen stärker reduziert als die von Wissenschaftlern: Es wird angenommen, dass Frauen im Vergleich zu Männern einer erhöhten Arbeitsbelastung gegenüberstehen und dadurch weniger Zeit für die Forschung bleibt. Dies wiederum, so wird vermutet, birgt langfristige Folgen für die wissenschaftliche Karriere.

Angelehnt an diese Annahmen und die ersten empirischen Befunde aus der Literatur, die sich vor allem auf das Publikationsverhalten beziehen, werden im Folgenden deskriptive Statistiken zum Antrags- und Begutachtungsverhalten von Frauen und Männern bei der DFG dargestellt. Dies soll beleuchten, inwieweit sich die Pandemie auf die Aktivität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Forschungsförderung auswirkt.

2. Datenbasis und Operationalisierung

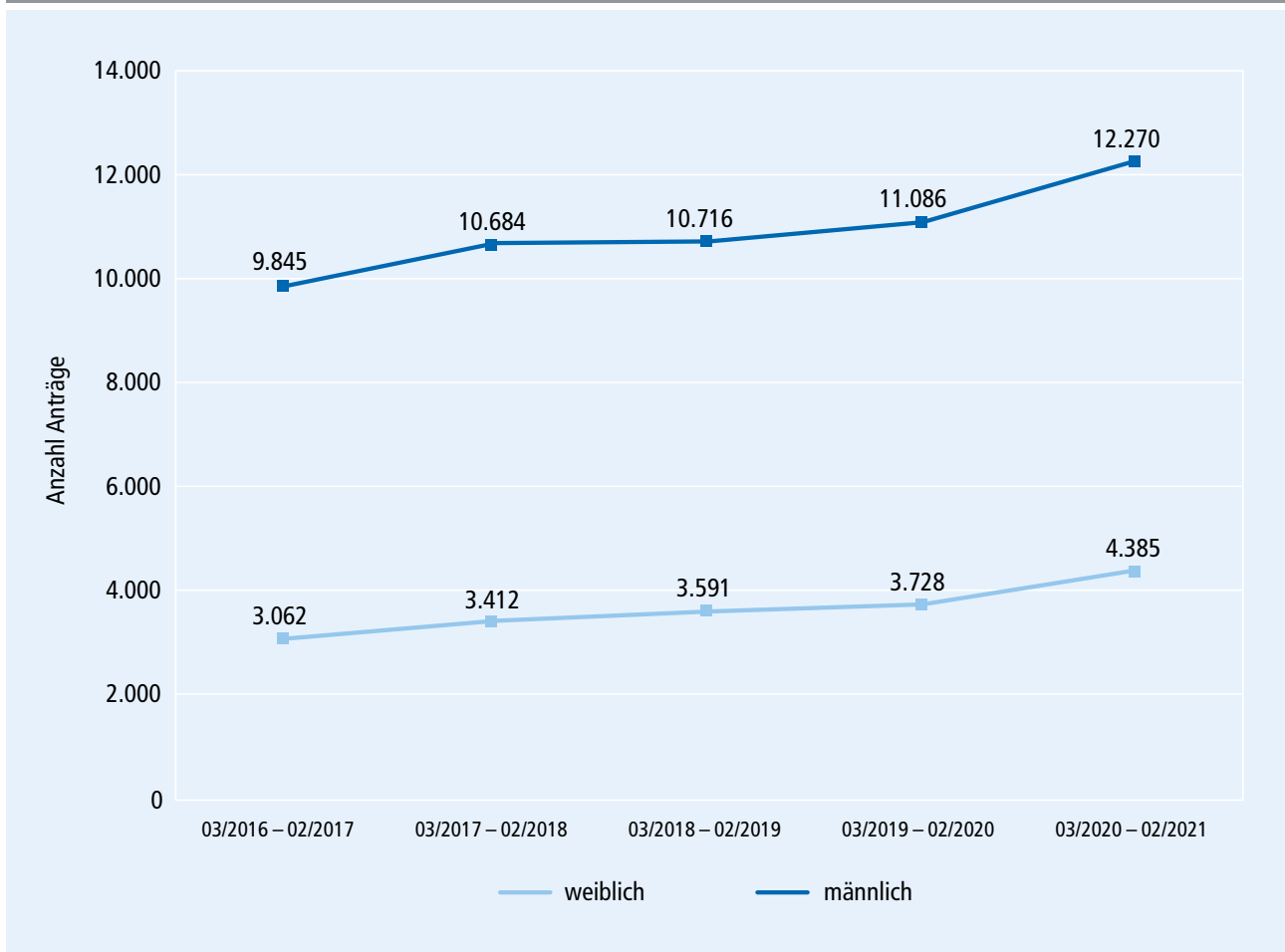
Die folgende Analyse konzentriert sich auf die eingegangenen Anträge in der Einzelförderung.² Dabei ist zu beachten, dass die Datenbasis und die Operationalisierungen der hier vorgestellten Analysen von der Standard-Berichterstattung der DFG abweicht. Zum einen beinhaltet die Datenbasis nicht nur Neuanträge, sondern auch Fortsetzungsanträge, da die Analyse auf die Gesamtheit der zeitlichen Belastungen durch die Pandemie und die damit verbundenen möglichen Auswirkungen im Hinblick auf die Antragsaktivität abzielt. Zum anderen liegt im Gegensatz zur Standard-Berichterstattung der DFG, die die Antragsentscheidungen oder die laufende Förderung eines Jahres in den Blick nimmt (z. B. im Jahresbericht³), hier der Fokus auf dem Antragseingang. Im Kontext potenzieller Pandemie-Effekte spiegeln Antragseingänge

1 Laut Oleschuk (2020) lassen sich die genderspezifischen Unterschiede in Sachen Sorgearbeit durch traditionelle Geschlechterrollen und soziale Normen erklären.

2 Gemeinschaftsanträge gehen in die Zählung pro Antragstellerin und Antragsteller mit ein.

3 www.dfg.de/dfg_profil/jahresbericht.

Abbildung 1: Entwicklung des Antragsseingangs in der Einzelförderung nach Geschlecht von 2016 bis 2021 (jeweils März bis Februar des Folgejahres)



die wissenschaftliche Aktivität von Forschenden bei der DFG im betreffenden Zeitraum besser wider als Antragsentscheidungen, welche auf Antragstellungen in der Vergangenheit beruhen.⁴ Die Datenbasis umfasst damit auch Anträge, die im Laufe der Zeit anderweitig erledigt wurden.⁵ Außerdem steht im Zentrum des Interesses der Vergleich von fünf nicht kalendarisch, sondern über den Beginn der Pandemie im März 2020 definierten 12-Monats-Zeiträumen, die jeweils vom März des einen bis zum Februar des Folgejahres reichen. Aufgrund dieser Faktoren weichen die berichteten Daten in dieser Analyse von denen in anderen Berichtsprodukten ab.

⁴ Vom Antragsseingang bis zur Entscheidung vergehen im Durchschnitt ca. sechs bis sieben Monate, siehe https://www.dfg.de/dfg_profil/zahlen_fakten/statistik/bearbeitungsdauer.

⁵ Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Infobriefs wurde noch nicht über alle im „Corona-Jahr“ eingereichten Anträge entschieden. Deshalb beinhaltet dieser Infobrief keine Berichterstattung von Förderquoten.

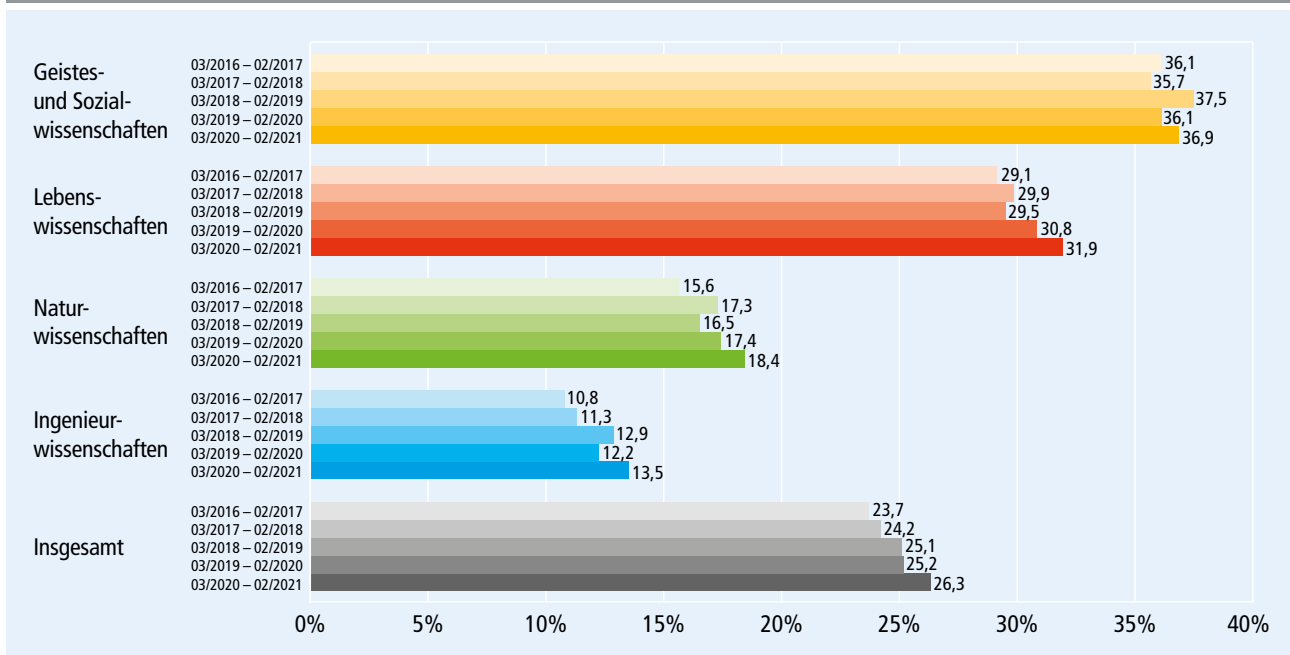
3 Ergebnisse aus der DFG-Antragsbearbeitung

3.1 Antragsseingänge in der Einzelförderung

Haben Wissenschaftlerinnen im Vergleich zu Wissenschaftlern während der Coronavirus-Pandemie weniger Anträge bei der DFG eingereicht? Um die Entwicklung über die Zeit zu betrachten, umfasst die Datenbasis der vorliegenden Untersuchung Anträge, die im Zeitraum März 2016 bis Februar 2021 eingereicht wurden.

Seit März 2016 ist die Zahl sowohl der von Männern als auch von Frauen eingereichten Anträge kontinuierlich gestiegen (siehe Abbildung 1). Im „Corona-Jahr“ (d. h. März 2020 bis Februar 2021) haben männliche Antragsteller insgesamt 1.184 Anträge mehr eingereicht als im Vorjahreszeitraum (d. h. März 2019 bis Februar 2020). Dies entspricht einem Anstieg von

Abbildung 2: Frauenanteil am Antragsingang in der Einzelförderung nach Wissenschaftsbereichen von 2016 bis 2021 (jeweils März bis Februar des Folgejahres)



10,7 Prozent. Im Vergleich dazu war der absolute Anstieg der eingereichten Anträge der weiblichen Antragstellenden mit 657 Anträgen im gleichen Zeitraum absolut zwar geringer; der prozentuale Anstieg fällt mit 17,6 Prozent jedoch höher aus.

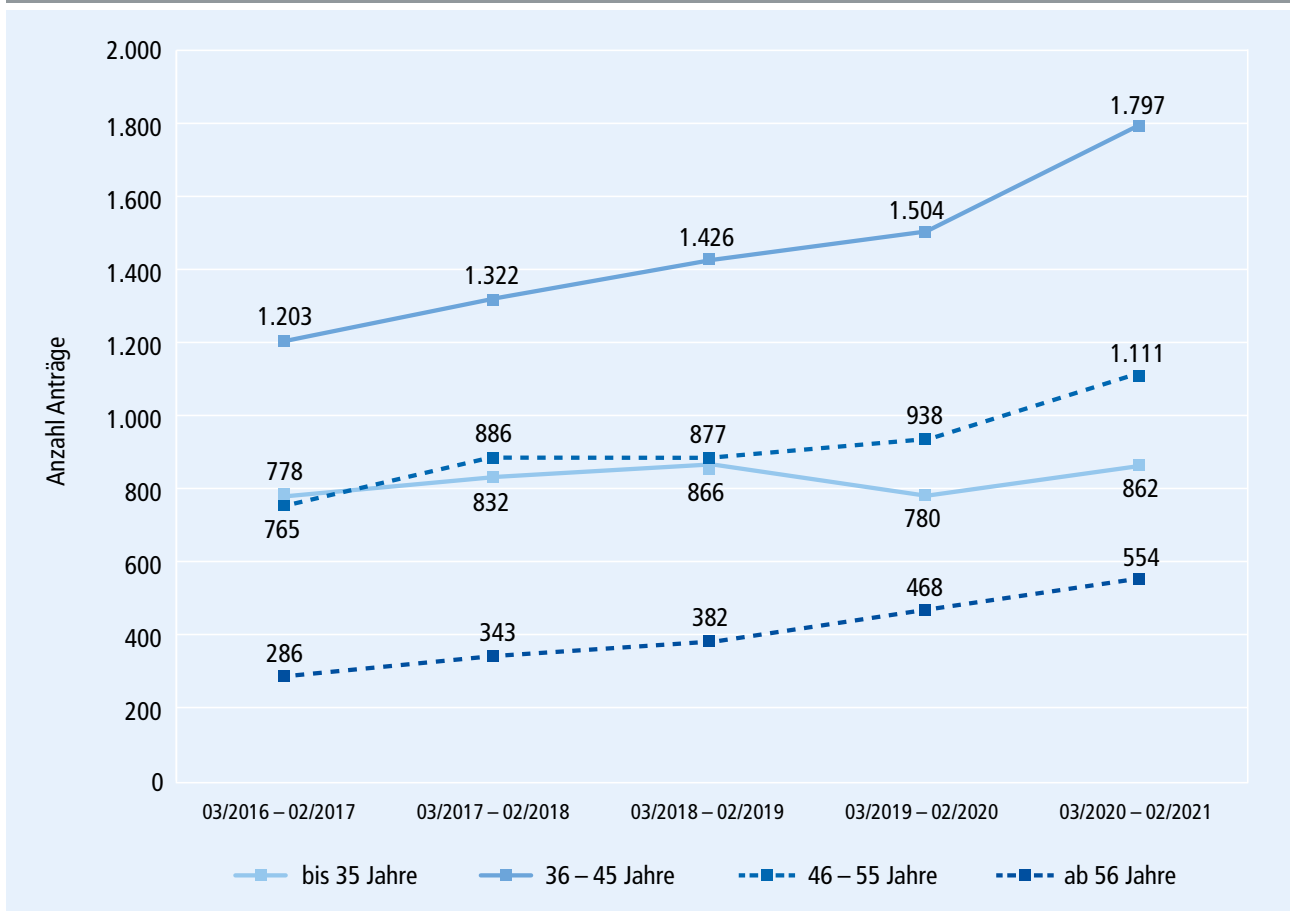
Der vergleichsweise hohe Anstieg der eingereichten Anträge von Wissenschaftlerinnen im Corona-Jahr – wenn auch auf einem niedrigeren Ausgangsniveau im Vergleich zu Männern – wirkt sich auf den Frauenanteil aus: Insgesamt steigt der Anteil der Anträge von Frauen um 1,1 Prozentpunkte von 25,2 Prozent auf 26,3 Prozent (siehe Abbildung 2). Damit setzt sich der Trend der vier vorangegangenen Jahre auch im Corona-Jahr fort.

Es ist denkbar, dass die Pandemie Forschende verschiedener Disziplinen in unterschiedlichem Maße betrifft. So ist zum Beispiel anzunehmen, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die auf Laborarbeiten und Feldforschung angewiesen sind, die negativen Auswirkungen der Pandemie stärker spüren als solche, deren wissenschaftliche Tätigkeit größtenteils im Home-Office stattfinden kann (vgl. SNF, 2021). Eine geschlechtsspezifische Annäherung an diese Frage umfasst die Betrachtung der Frauenan-

teile in den vier von der DFG unterschiedenen Wissenschaftsbereichen. Wie Abbildung 2 zeigt, ist der Anteil der weiblichen Antragstellerinnen im Corona-Jahr in Vergleich zum Vorjahreszeitraum (März 2019 bis Februar 2020) in allen vier Wissenschaftsbereichen leicht gestiegen. Die Zuwächse bewegen sich in einem Bereich von 0,8 Prozentpunkten (Geistes- und Sozialwissenschaften) bis 1,3 Prozentpunkten (Ingenieurwissenschaften). Aus dieser Analyse leiten sich also bislang eher keine Hinweise auf Faktoren ab, die die Antragstellung von Frauen systematisch negativ beeinflussen.

Es ist außerdem anzunehmen, dass nicht alle Akademikerinnen und Akademiker in gleicher Weise durch die Coronavirus-Pandemie eingeschränkt sind. Unterschiedliche Lebensphasen und -situationen können dabei eine wichtige Rolle spielen. Zum Beispiel ist es denkbar, dass kinderlose Forscherinnen weniger familiäre Verpflichtungen haben als Forscherinnen mit (Klein-)Kindern (vgl. Oleschuk, 2020). Aufgrund der Tatsache, dass im Rahmen der DFG-Antragstellung der Familienstand von Antragstellenden sowie deren Kinderzahl nicht erhoben werden, ist eine Differenzierung der Antragsgänge von Frauen nach der Anzahl der (Klein-)Kinder

Abbildung 3: Entwicklung des Antragsseingangs von Frauen nach Altersgruppen von 2016 bis 2021 (jeweils März bis Februar des Folgejahres)



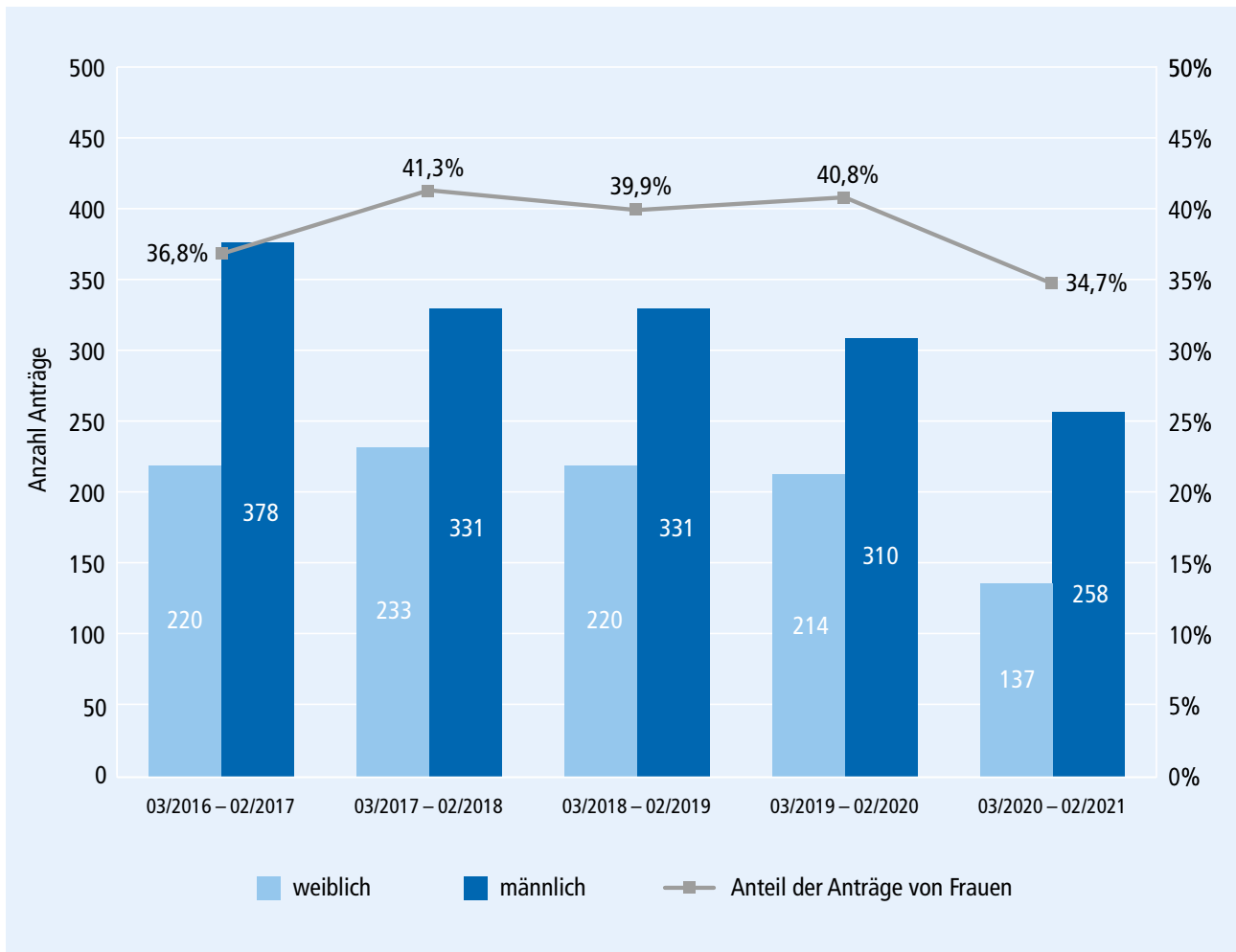
nicht möglich. Stattdessen wird im Folgenden das Alter von Antragstellerinnen herangezogen, da dieses – zumindest näherungsweise – mit der Wahrscheinlichkeit kleiner Kinder im Haushalt sowie auch mit Karrierestufen korreliert.

Seit März 2016 sind die Antragszahlen von Frauen in fast allen Altersgruppen kontinuierlich gestiegen (siehe Abbildung 3). Die höchsten Zuwächse verbuchen Wissenschaftlerinnen in der Altersgruppe zwischen 36 und 45 Jahre: Im Corona-Jahr wurden in dieser Altersgruppe 293 mehr Anträge gestellt als im Vorjahreszeitraum. Gefolgt wird dieser Antragszuwachs von dem der Altersgruppe der ab 46- bis 55-Jährigen (173 Anträge mehr im Corona-Jahr im Vergleich zu März 2019 bis Februar 2020). Auffällig ist, dass die Antragszahlen bei den bis 35-Jährigen im Zeitverlauf nicht kontinuierlich gestiegen sind. Dies als Effekt der Pandemie zu interpretieren, fällt allerdings schwer: Der stärkste Rückgang fand

ein Jahr vor dem Beginn des „Corona-Jahres“ statt, während zwischen März 2020 und Februar 2021 der Antragsseingang demgegenüber wieder zunahm. Somit lässt sich die Unterscheidung nach Altersgruppen keine deutlichen Veränderungen im Antragsverhalten von Frauen erkennen, die als coronabedingt zu interpretieren wären.

Ein weiterer negativer Effekt der Pandemie ist die Gefahr einer sogenannten „Lost generation“ (Lewis, 2020). Diese kann sich unter anderem in Form von abgesagten und verschobenen Studien- und Forschungsvorhaben im Ausland äußern und beeinträchtigt damit die internationale Mobilität in der Wissenschaft. Ob sich solche Pandemie-Effekte auch in der Antragsaktivität von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bei der DFG widerspiegeln und ob geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen, lässt sich anhand der Auslandsstipendien genauer untersuchen. Dazu gehören die

Abbildung 4: Antragseingang bei Auslandsstipendien nach Geschlecht von 2016 bis 2021 (jeweils März bis Februar des Folgejahres)



„Forschungsstipendien“ und das Auslandsmodul des „Walter-Benjamin-Programm“ (WBP).⁶

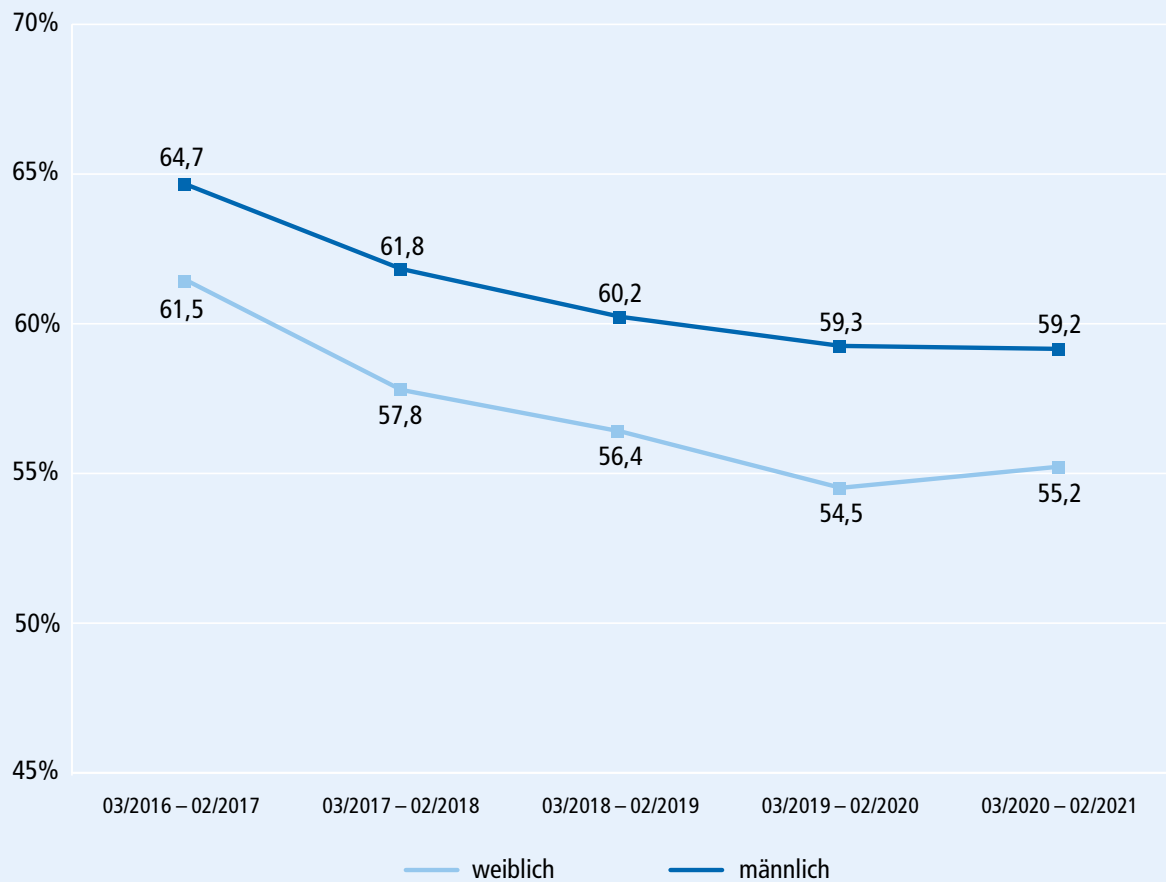
In der Tat gehen sowohl die Anträge für Auslandsstipendien von Nachwuchswissenschaftlerinnen als auch von -wissenschaftlern im Corona-Jahr im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (03/2019–02/2020) zurück (siehe Abbildung 4).⁷ Der Einbruch bei den Männern macht rund 17 Prozent aus (258 Anträge im Vergleich zu 310

Anträgen); bei den Frauen sind es sogar rund 36 Prozent (von 214 Anträgen auf 137 Anträge). Insgesamt entspricht der Rückgang bei den Auslandsstipendien knapp 25 Prozent (von 524 Anträgen in 03/2019–02/2020 auf 395 Anträge in 03/2020–02/2021). Dies legt nahe, dass die globale Pandemie die Planung von Forschungsprojekten im Ausland für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler im Corona-Jahr beträchtlich erschwert hat. Der stärkere Einbruch bei den Wissenschaftlerinnen wirkt zudem auf den Anteil der Anträge von Frauen aus, der im Corona-Zeitraum um 6,1 Prozentpunkte gesunken ist (von 40,8 Prozent auf 34,7 Prozent). Es scheint, als würden junge Forscherinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen im Corona-Jahr eher auf die Beantragung von Forschungsaufenthalten im Ausland verzichten.

⁶ Seit November 2019 können im Programm „Forschungsstipendien“ nur noch Fortsetzungs- und Rückkehrstipendienanträge gestellt werden. Das WBP wurde im Juli 2019 eingeführt und ersetzt schrittweise die auslaufenden Forschungsstipendien. Zudem beinhaltet das WBP im Gegensatz zu den „Forschungsstipendien“, die ausschließlich Forschungsvorhaben im Ausland bezuschussen, neben einem Auslandsmodul („Stipendien“) auch ein Inlandsmodul (sogenannte „Stellen“). Aufgrund der Fragestellung beschränkt sich die folgende Analyse im Rahmen des WBP auf das Auslandsmodul („Stipendien“).

⁷ Bedingt durch die erwähnte Programmumstellung werden in den ersten drei Zeitperioden (d.h. 03/2016–02/2017, 03/2017–02/2018 und 03/2018–02/2019) allein die Antragseingänge bei den „Forschungsstipendien“ erfasst. Die letzten beiden Zeitperioden (03/2019–02/2020 und 03/2020–02/2021) beinhalten die Antragsingänge beider Programme.

Abbildung 5:
Entwicklung der Rücklaufquote nach Geschlecht von 2016 bis 2021 (jeweils März bis Februar des Folgejahres)



Basis: Systematisch erfasste Anfragen für schriftliche Begutachtungen. Nach Beteiligungsdatum der Gutachterin/des Gutachters.

3.2 Schriftliche Begutachtungen

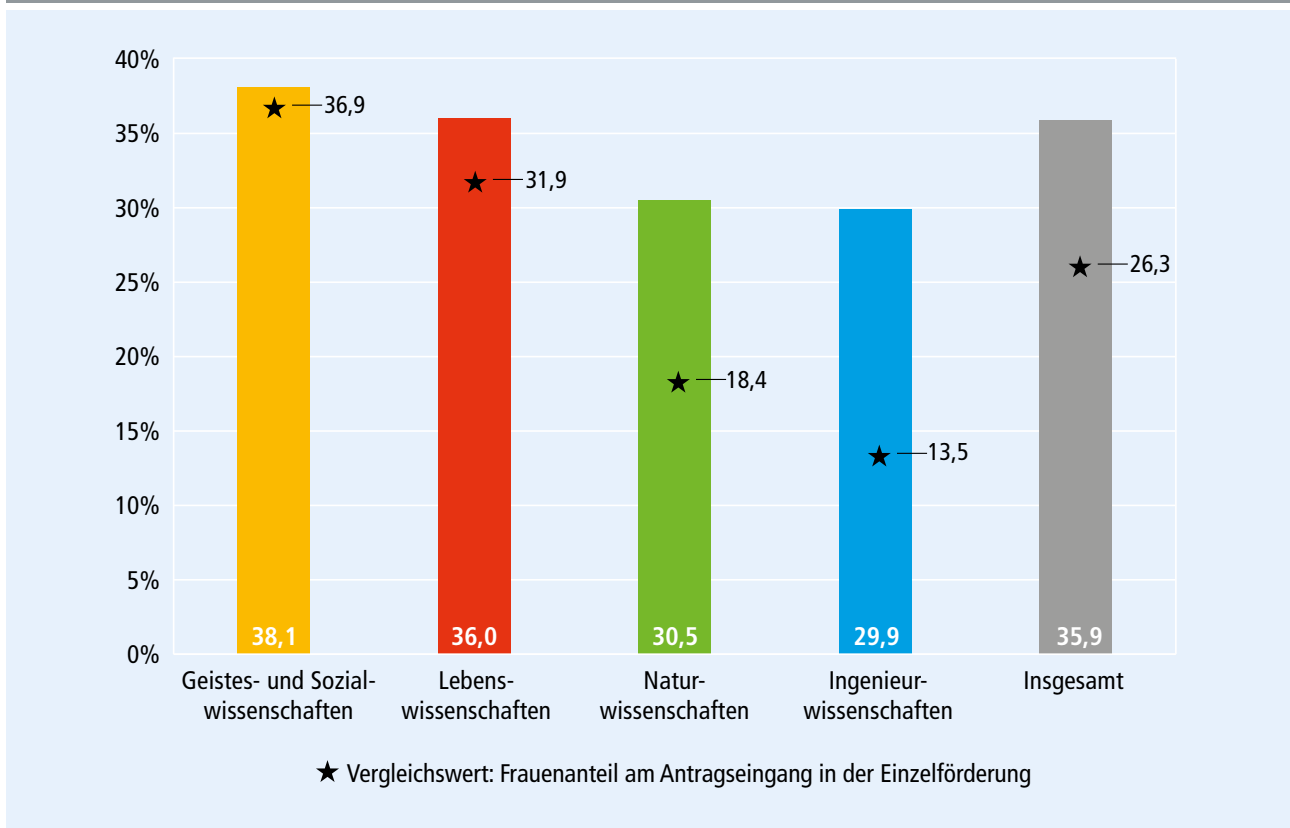
Das Begutachtungsverhalten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kann als weiterer Indikator für eine wissenschaftliche Aktivität mit DFG-Bezug herangezogen werden. Geht man davon aus, dass die Pandemie zu einer erhöhten Arbeitsbelastung führt, dann liegt die Vermutung nahe, dass im Rahmen von zu treffenden Prioritätsentscheidungen Anfragen nach DFG-Begutachtungen häufiger abgelehnt werden als in nicht von der Pandemie betroffenen Jahren.⁸ Wie Abbildung 5 zeigt, sind die Rücklaufquoten – d. h. der Anteil erfolgreicher Gutachteranfragen an der

Gesamtzahl an Gutachteranfragen – bei schriftlichen Begutachtungsanfragen insgesamt seit 2016 rückläufig: Während vor fünf Jahren noch 61,5 Prozent der Anfragen bei Frauen in einer Zusage resultierten, waren es im letzten Beobachtungszeitraum nur noch 55,2 Prozent. Ein vergleichbarer Rückgang ist auch bei Männern beobachtbar (von 64,7 Prozent auf 59,2 Prozent). Trotz dieses Trends scheinen die Rücklaufquoten sich tendenziell zu stabilisieren: In den letzten zwei Jahren lag die Rücklaufquote bei den Männern bei rund 59 Prozent; bei den Wissenschaftlerinnen ist sie im Corona-Jahr sogar etwas angestiegen (um 0,7 Prozentpunkte).

Die Vermutung, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch die Belastungen der Coronavirus-Pandemie mehr Gutachtenanfragen ablehnen, hat sich also – zumindest bisher – nicht bestätigt.

⁸ Für die Analyse möglicher geschlechtsspezifischer Auswirkungen von COVID-19 auf das Begutachtungsverhalten wurde das Beteiligungsdatum der Gutachterinnen und Gutachter zugrunde gelegt. Die Statistiken dieses Kapitels sind damit nicht mit anderen berichteten Begutachtungs-Statistiken der DFG vergleichbar, die in der Regel die Begutachtungen nach dem Jahr der Antragsentscheidung der entschiedenen Anträge betrachten.

Abbildung 6: Frauenanteil am Antragseingang bei den COVID-19 Ausschreibungen nach Wissenschaftsbereichen im Zeitraum März 2020 bis Februar 2021



3.3 COVID-19-Forschung

Ein im Vergleich zu Wissenschaftlern geringerer Forschungsoutput von Wissenschaftlerinnen wurde besonders im Forschungsfeld zum Coronavirus beobachtet (z.B. Andersen et al., 2020; Cevik et al., 2020).⁹ Dies könnte zum einen daran liegen, dass gerade zu Beginn des Pandemieausbruchs Wissenschaftlerinnen einer erhöhten Arbeitsbelastung ausgesetzt waren. Zum anderen haben Wissenschaftlerinnen im Vergleich zu Wissenschaftlern womöglich auch die Tendenz, bereits laufende Forschung gegenüber neuen Themen wie COVID-19-Forschungen zu priorisieren (vgl. z.B. Amano-Patiño et al., 2020).

Die DFG hat im Zeitraum März 2020 bis Februar 2021 eine „Ausschreibung zur fachüber-

greifenden Erforschung von Epidemien und Pandemien“ sowie fünf Ausschreibungen zu coronaspezifischen „Fokusförderungen“ veröffentlicht.¹⁰ Von insgesamt 1.049 Anträgen wurden 377 Anträge von Frauen eingereicht. Dies entspricht einem Anteil von 35,9 Prozent (siehe Abbildung 6). Differenziert nach Wissenschaftsbereichen zeigt sich, dass die Frauenanteile bei den COVID-19-Ausschreibungen insgesamt und in jedem einzelnen Wissenschaftsbereich höher als in der Vergleichsgruppe der Anträge in der Einzelförderung sind (zum Vergleich siehe auch Abbildung 2): Der Frauenanteil bei den COVID-19-Ausschreibungen ist um rund 9,6 Prozentpunkte höher als der Frauenanteil bei den Antragseingängen in der Einzelförderung, der insgesamt 26,3 Prozent ausmacht. In den Ingenieurwissenschaften ist der Unterschied besonders prägnant. Dort beträgt der Anteil

⁹ Cevik et al. (2020) zeigen beispielsweise, dass mehr als zwei Drittel der Forschenden, die klinische Studien im Zusammenhang mit COVID-19 leiten, Männer sind. Andersen et al. (2020) stellen fest, dass der Anteil von Artikeln zu COVID-19 mit einer Frau als Erstautorin in den ersten beiden Monaten nach Ausbruch der Pandemie um 19 Prozent niedriger war als bei Artikeln, die 2019 in denselben Fachzeitschriften veröffentlicht wurden.

¹⁰ Diese umfassen die Fokusförderungen: „Immunität, Wirtssuszeptibilität und Pathomechanismen der Infektion mit SARS-CoV-2“, „Infektionsprävention“, „SARS-COV-2 Sequencing projects“, „Impact of the Coronavirus Pandemic in the Global South: Health Systems and the Society“ und „Aerosol Particles and their Distribution“.

weiblicher Antragstellender bei den Ausschreibungen 29,9 Prozent, während er in der Einzelförderung bei 13,5 Prozent liegt.¹¹

Für die COVID-19-Forschung kann – im Vergleich zum Antragseingang in der Einzelförderung – also keine geringere Nachfrage nach DFG-Drittmitteln durch Frauen festgestellt werden. Vielmehr stammen entsprechende Anträge in diesem Bereich in überdurchschnittlicher Zahl von Wissenschaftlerinnen.

4 Fazit

Die COVID-19-Pandemie und die damit einhergehenden Eindämmungsmaßnahmen haben zu tiefgreifenden Veränderungen in den Arbeitsbedingungen großer Teile der Gesellschaft geführt. Was das Wissenschaftssystem betrifft, so rückte die Arbeitssituation von Wissenschaftlerinnen bereits früh in den Vordergrund der Diskussion. Auch die langfristigen Auswirkungen auf die wissenschaftlichen Karrieren junger Forscherinnen und Forscher wurden intensiv thematisiert.

Im Rahmen der DFG-Antragsbearbeitung ist für das zurückliegende Corona-Jahr kein Rückgang des Anteils der von Frauen eingereichten Anträge zu beobachten. Vielmehr steigt die Antragsbeteiligung von Frauen sogar stärker, als die von Männern. Weiterhin deutet auch der Vergleich von Altersgruppen und die Unterscheidung nach vier Wissenschaftsbereichen auf keine spezifischen Zäsuren hin. Auch lehnten im betrachteten Zeitraum weder Wissenschaftlerinnen noch Wissenschaftler häufiger als zuvor Anfragen der DFG für Begutachtungen ab. Und bei Ausschreibungen im Bereich von COVID-19-spezifischer Forschung sind Frauen sogar anteilig stärker vertreten als in der Einzelförderung insgesamt. Von den hier untersuchten Zusammenhängen ergibt sich einzig mit Blick auf Auslandsstipendien ein Befund, der auf eine bremsende Wirkung der

Pandemie hindeutet: Die Zahl entsprechender Anträge ging im Corona-Jahr für Männer wie für Frauen zurück. Letztere verzichteten sogar häufiger auf eine entsprechende Antragstellung – weshalb ihr Anteil an den Stipendienanträgen sank.

Die Ergebnisse auf Basis des DFG-Fördergeschäfts sind dabei größtenteils konsistent mit den Befunden, die zuletzt der Schweizerische Nationalfonds (SNF) veröffentlichte. Auf der Grundlage dort eingereicherter Fördergesuche stellt auch der SNF – mit Ausnahme eines einmaligen Einbruchs bei den Geistes- und Sozialwissenschaften im Bereich der Projektförderung – keine außergewöhnlichen Schwankungen fest (SNF, 2021). Auch beim European Research Council (ERC) gingen im Advanced Grant Call im August 2020 (ERC, 2020) sowie im Starting Grant Call im April 2021 (ERC, 2021) insgesamt mehr Anträge als bei den vorhergehenden Ausschreibungen ein. Dabei erhöhte sich bei beiden Programmen der Anteil der Anträge von Wissenschaftlerinnen. Ebenso stieg im Jahr 2020 bei der französischen Agence Nationale de la Recherche (ANR) die Beteiligung von Frauen sowohl in absoluten Antragszahlen als auch als Anteil an allen Anträgen (ANR, 2021).

Auf Basis der vorgestellten Befunde lassen sich bislang keine geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Pandemie auf die Aktivität bei der DFG erkennen. Vielmehr lassen die Befunde vermuten, dass im Rahmen der Arbeitsplanung für die Beantragung von Drittmitteln und das Verfassen von Gutachten mehr Zeit vorhanden ist bzw. aufgewendet wird: Reduzierte Laborzeiten, ein eingeschränkter Tagungs- und Konferenzbetrieb sowie weniger internationale Dienstreisen schaffen womöglich Freiräume, die insbesondere für das Schreiben von Projektanträgen und Gutachten genutzt werden können. Allerdings gilt für die Gesamtheit der analysierten Daten dieses Infobriefs: Die Auswertungen beruhen auf rein quantitativen Statistiken zur DFG-Forschungsförderung, welche sich bisher nur auf das erste „Corona-Jahr“ beziehen. Es bleibt späteren Studien vorbehalten, die langfristigen Auswirkungen tiefergehend zu analysieren.

11 Die meisten COVID-19-Anträge kommen aus dem Bereich der Lebenswissenschaften (49 Prozent) und den Geistes- und Sozialwissenschaften (37 Prozent).

Literatur

Amano-Patiño, Noriko; Faraglia, Elisa; Giannitsarou, Chryssi; Hasna, Zeina (2020): The Unequal Effects of Covid-19 on Economists' Research Productivity. University of Cambridge: Cambridge-INET Working Paper, 2020/22, S. 1–12.

Andersen, Jens Peter; Nielsen, Mathias Wullum; Simone, Nicole L.; Lewiss, Resa E.; Jagsi, Reshma (2020): Meta-Research: COVID-19 medical papers have fewer women first authors than expected. *eLife* 2020, 9, e58807, S. 1–7.

Agence Nationale de la Recherche (ANR) (2021): Le genre dans le projets ANR. Appel à projets générique 2015–2020. <https://anr.fr/fileadmin/documents/2021/StatsGenreAAPG15-20.pdf>.

Cevik, Muge; Haque, Syed Arefinul; Manne-Goehler, Jennifer; Kuppalli, Krutika; Sax, Paul E.; Majumder, Maimuna S.; Orkin, Chloe (2020): Gender disparities in international COVID-19 clinical trial leadership. *medRxiv* 2020, S. 1–11. <https://www.medrxiv.org/content/medrxiv/early/2020/08/05/2020.08.02.20166751.full.pdf>.

Cui, Ruomeng; Ding, Hao; Zhu, Feng (2020): Gender Inequality in Research Productivity During the COVID-19 Pandemic. *arXiv* 2020, S. 1–25. <https://arxiv.org/pdf/2006.10194.pdf>.

European Research Council (ERC) (2020): Applications for ERC Advanced Grants 2020: Facts and figures. <https://erc.europa.eu/news/applications-erc-advanced-grants-2020-facts-and-figures>.

European Research Council (ERC) (2021): Starting Grants Applications: Facts and Figures. <https://erc.europa.eu/news/applications-erc-starting-grants-2021-facts-and-figures>.

Flaherty, Colleen (2020): No room of one's own. Inside Higher Education. www.insidehighered.com/news/2020/04/21/early-journal-submissi

[on-data-suggest-covid-19-tanking-womens-research-productivity](https://www.insidehighered.com/news/2020/04/21/early-journal-submissions-on-data-suggest-covid-19-tanking-womens-research-productivity).

Fuchs-Schündeln, Nicola (2020): Gender structure of paper submissions at the Review of Economic Studies during COVID-19: First evidence. Universität Frankfurt, S. 1–6. www.wiwi.uni-frankfurt.de/profs/fuchs/staff/fuchs/paper/FemaleSubmissionsCovid19.pdf.

Kim, Kelsey (2020): How is COVID-19 Affecting Women's Research Productivity? UCLA: Center for the Study of Women. <https://csw.ucla.edu/2020/07/09/how-is-covid-19-affecting-womens-research-productivity/>.

King, Molly M.; Frederickson, Megan E. (2021): The Pandemic Penalty: The gendered effects of COVID-19 on scientific productivity. *Socius*, 7, S. 1–24.

Lewis, Dyani (2020): Coronavirus fallout puts next generation of scientists at risk. *Nature index*. www.natureindex.com/news-blog/coronavirus-fallout-puts-next-generation-scientists-at-risk.

Oleschuk, Merin (2020): Gender Equity Considerations for Tenure and Promotion during COVID-19. *Canadian Review of Sociology*, 57(3), S. 502–515.

Ribarovska, Alana K.; Hutchinson, Marc R.; Pittman, Quentin J.; Pariante, Carmine; Spencer, Sarah J. (2021): Gender inequality in publishing during the COVID-19 pandemic. *Brain, behavior, and immunity*, 91, S. 1–3.

Schweizerischer Nationalfonds (SNF) (2021): Weniger Fördergesuche von Frauen? <https://data.snf.ch/stories/weniger-foerdergesuche-frauen-de.html>.

Staniscuaski, Fernanda; Reichert, Fernanda; Werneck, Fernanda de Pinho; de Oliveira, Leticia; Mello-Carpes, Pâmela B.; Soletti, Rossanna C.;

et al. (2020): Impact of COVID-19 on academic mothers. *Science*, 368(6492), S. 724.

Squazzoni, Flaminio; Bravo, Giangiacomo; Grimaldo, Francisco; García-Costa, Daniel; Farjam, Mike; Mehmani, Bahar (2020): Only Second-Class Tickets for Women in the COVID-19 Race. A study on manuscript submissions and reviews in 2347 Elsevier journals during the pandemic. SSRN Electronic Journal. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3712813.

Viglione, Giuliana (2020): Are women publishing less during the pandemic? Here's what the data say. *Nature*, 581(7809), S. 365–366. www.nature.com/articles/d41586-020-01294-9.

Vincent-Lamarre, Philippe; Sugimoto, Cassidy R.; Larivière, Vincent (2020): The decline of women's research production during the coronavirus pandemic. *Nature Index*. www.natureindex.com/news-blog/decline-women-scientist-research-publishing-production-coronavirus-pandemic.

Wiegand, Krista; Lisle, Debbie; Murdie, Amanda; Scott, James (2020): Journal Submissions in Times of COVID-19: Is There a Gender Gap? <https://duckofminerva.com/2020/05/journal-submissions-in-times-of-covid-19-is-there-a-gender-gap.html>.

(Stand: 21.06.2021)

DFG infobrief

Impressum

Ausgabe 1.21

Der DFG infobrief wird herausgegeben von der Gruppe Informationsmanagement der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn.

Ansprechpartnerin

Katrin Klöble
katrin.kloeble@dfg.de
Tel.: +49 (228) 885-2247
Kennedyallee 40,
53175 Bonn

Mitwirkende

Anke Reinhardt
Anke.reinhardt@dfg.de

Judith Wagner
judith.wagner@dfg.de

Downloadadresse

www.dfg.de/infobrief

Grundlayout: besscom, Berlin; Tim Wübben, DFG
Satz und Gestaltung: Olaf Herling, Warstein